

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 15 (1968)
Heft: 9

Artikel: Das Kriegsbild der siebziger Jahre
Autor: Stelzer, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-365509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kriegsbild der siebziger Jahre

Von Heinrich Stelzer,

Chef des Amtes für Zivilschutz des Kantons Zürich

Hinweis der Redaktion:

Im Kanton Zürich wurde die Zivilschutzarbeit des Jahres 1968 mit einem Rapport eingeleitet, an dem unter dem Vorsitz des Militärdirektors, Regierungsrat A. Mossdorf, alle Gemeindepräsidenten teilnahmen. Es ging darum, sie einmal von höchster Warte ganz allgemein über die Bedeutung des Zivilschutzes zu orientieren und die Verantwortung zu unterstreichen, die auf diesem wichtigen Gebiet der umfassenden Landesverteidigung vor allem die Gemeindebehörden zu tragen haben. Im Rahmen dieses Rapportes sprach auch der Chef des kantonalen Amtes für Zivilschutz, Heinrich Stelzer, um eine Orientierung über das moderne Kriegsbild und den Zivilschutz zu geben. Mit seiner Bewilligung bringen wir dieses Referat, das der seither eingetretenen Entwicklung angepasst wurde, heute als Leitartikel.

Den Gefahren und Auswirkungen des Krieges ist die Zivilbevölkerung in ähnlicher Art ausgesetzt wie der Soldat. Sie wird von Kampfhandlungen unmittelbar betroffen. Zusammengeballt in Städten und grösseren Ortschaften ist sie verwundbarer als die Truppe. Weil entsprechende Räume fehlen, kommen Evakuationen in grösserem Umfang nicht in Frage. Verstrahlung, Verseuchung und Vergiftung als Folge des Einsatzes nuklearer, biologischer und chemischer Kampfstoffe bedrohen die Zivilbevölkerung ebenso wie die Armee. Ueberdies liegen Teile unseres Siedlungsgebietes im Ueberflutungsbereich von Speicherbecken.

Das Kriegsbild wird geprägt durch das Feindbild und durch die Konzeption unserer Landesverteidigung; dabei ist massgeblich die Frage beteiligt, ob Massenvernichtungsmittel zum Einsatz gelangen werden oder nicht.

Der mögliche Angreifer wird über strategische Kampfmittel, hochbewegliche, vorzüglich ausgerüstete und ausgebildete Streitkräfte von hohem Kampfwert und über eher einfach ausgerüstete Reserveverbände mit beschränktem Kampfwert verfügen. Zahlenmässig wird er immer überlegen sein und die Möglichkeit besitzen, seine Verluste in hohem Masse vollwertig zu ersetzen. Es ist wahrscheinlich, dass er auch technisch und ausbildungsmässig überlegen sein wird.

Seine Kampfmittel zeichnen sich aus durch starke Luftstreitkräfte sowohl für strategische Aufgaben wie für den Einsatz in Zusammenarbeit mit den Landstreitmächten. Dabei gewinnt der Kampfhelikopter zunehmend an Bedeutung. Lenkwaffen sind in grosser Zahl verfügbar; in der Regel sind sie mit nuklearen Sprengköpfen ausgerüstet, auch für den sogenannten taktischen Einsatz. Die chemische Waffe ist hochentwickelt und gewinnt zunehmende Bedeutung. Neben sofort tödlich wirkenden Kampfstoffen sind auch solche vorhanden, die nur vorübergehend kampfunfähig machen. Geländehindernisse verlieren zunehmend an Wert, weil modernes Geniematerial, auch amphibische Fahrzeuge, ihre Ueberwindung erleichtert. Die Infanterie ist mechanisiert, wird auf Raupen ins Gefechtsfeld geführt und kämpft so lange als möglich aufgesessen. Die Panzerwaffe wird ständig verbessert; vor allem sind

Wer den Frieden will, rüstet zum Kriege

Seit es Menschen gibt, hat dieses zweiseitige Wort schon viel Unheil angerichtet. Die jüngste Vergangenheit ist uns Beispiel genug. Unter stetiger Beteuerung seines Friedenswillens hat Hitler in rasantem Tempo aufgerüstet und — als er sich genügend stark glaubte — den Zweiten Weltkrieg vom Zaune gerissen. Trotzdem ist in diesem Wort ein Kern an Wahrheit verborgen. Denn die Geschichte lehrt uns auch, dass der in erster Linie unter Krieg und Gewalt zu leiden hat, der sich nicht wehren will. Das möchte ich Herrn Ludwig G. zu bedenken geben, der mich aufgefordert hat, die Leser nicht auf den Krieg, sondern auf den Frieden vorzubereiten. «Jeder Franken, den wir für unsere Armee und für den Zivilschutz ausgeben, ist hinausgeworfenes Geld; jede Stunde, die wir dafür opfern, ist vertane Zeit!» — Mit welchem Recht schreiben Sie das, Herr G.? Welche Erfahrung hat Sie zu dieser Haltung geführt? Ich weiss es nicht, aber ich bin überzeugt, dass Ihre Meinung nicht nur falsch ist, sondern auch von einer verhängnisvollen Fehlbeurteilung der Lage zeugt. Was Sie anstreben, Herr G., ist die völlige Schutzlosigkeit unseres Volkes. Wer aber schutzlos ist, wird als erster die wuchtigen Schläge des Unheils zu spüren bekommen. Er wird sich dagegen nicht einmal wehren können. Warum setzt man einen Blitzableiter auf das Hausdach? Warum baut man Lawinsperren? Warum werden gefährliche Stellen mit einem Schutzzaun umgeben? Der Mensch hat, wie jedes andere Lebewesen, die Tendenz, sich vor Gefahren zu schützen, sich gegen jedes mögliche Unheil zu wehren. Kennen Sie, Herr G., ein wirksameres Mittel als unsere Armee, um die Schweiz gegen kriegsartige Bedrohung zu schützen? Kennen Sie eine wirksamere Einrichtung als den Zivilschutz, um die Bevölkerung vor Katastrophenfällen oder vor den Folgen eines möglichen Krieges

zu bewahren? Ich glaube es nicht. Entweder treiben Sie ganz bewusst ein falsches Spiel, oder Sie sind von einer Ahnungslosigkeit befallen, die kaum mehr glaubhaft ist. Wem nützen solche Behauptungen, solche Forderungen, wie Sie sie von sich geben? Sicher nicht unserem Volk. Es gibt auf der Erde keine einzige Regierung, die nicht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, ihr Volk auf das Schlimmste vorzubereiten — um es vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Lesen Sie, was darüber in dem sowjetischen Werk «Militärstrategie» (Seiten 437/38, Moskau, 1963) geschrieben steht:

«Die Vorbereitung der Bevölkerung in moralisch-politischer Hinsicht besitzt unter den heutigen Verhältnissen entscheidende Bedeutung, da der Einsatz von Massenvernichtungsmitteln im Kriege an die politisch-moralische Haltung des Volkes höhere Anforderungen stellt als jemals zuvor. Die moralisch-politische Vorbereitung des sowjetischen Volkes auf den Krieg besteht in erster Linie in seiner Erziehung im Geiste des sowjetischen Patriotismus sowie der Liebe zur Heimat und zur kommunistischen Partei und in der Erziehung zur Bereitschaft, alle Lasten des Krieges für die Erringung des Sieges zu tragen. — Die moral-politische Vorbereitung des Volkes auf den Krieg wird unter Führung der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung von allen staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen des Landes und vom gesamten Bildungs- und Erziehungssystem bewerkstelligt. Hierfür werden alle Mittel der Propaganda und der Agitation eingesetzt, d. h. Tagespresse und Zeitschriften, Wissenschaft, Literatur, Film, Theater u. a.»

Deutlicher wird man meine Ausführungen kaum mehr bestätigen können, nicht wahr, Herr G.?

Redaktor Ernst Heitz im «Schweizer Soldat»

ihre Feuerkraft und Beweglichkeit erhöht. Die Artillerie des Gegners ist mechanisiert und kann der Infanterie und den Panzerverbänden schnell folgen; zum Teil ist die klassische Kanonenartillerie durch Boden-Boden-Raketen ersetzt. Die hochentwickelte Elektronik, die systematisch eingesetzt und angewendet wird, bietet der Führung entscheidende Vorteile für die Uebermittlung, Beobachtung, Aufklärung und Lagebeurteilung; sie bewirkt aber auch eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit der gegnerischen Fliegerabwehr und der Befähigung, den Nachtkampf zu führen.

Je nach der Zielsetzung des Angreifers und je nach den Mitteln, die er einsetzt, sind verschiedene Formen des Kriegsbilds denkbar. Viele davon sind unwahrscheinlich, wenn auch nicht restlos auszuschliessen. Unwahrscheinlich ist der Fall, dass unser Land isoliertes Angriffsobjekt des überlegenen Gegners sein wird; vielmehr darf es als wahrscheinlich gelten, dass unser Land nur im Zusammenhang mit einem grösseren Kriegsgeschehen betroffen sein wird.

Zwei Möglichkeiten der Bedrohung sind in erster Linie zu berücksichtigen: der schonungslose Einsatz aller «klassischen» oder «konventionellen» Kampfmittel, verbunden mit einem eher schonenden Einsatz von nuklearen Waffen, bedingt durch das realistische Kriegsziel, unser Land zu beherrschen und nutzbar zu machen. Das bedingt eine gewisse Schonung der Bevölkerung und des wirtschaftlichen Potentials des Verteidigers. Soll unser Land jedoch vorwiegend als Kampfraum im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit einer andern Grossmacht operativ nutzbar gemacht werden, dann muss mit dem schonungslosen Einsatz aller Mittel, auch der Massenvernichtungsmittel, gerechnet werden.

Ist ein Angriff einmal erfolgt, hat unsere Armee die Aufgabe, durch verbrissenen und für den Gegner möglichst verlustreichen Abwehrkampf einen möglichst grossen Teil des Landes zu behaupten und den Kampf für den überlegenen Angreifer unrentabel zu machen.

Aus diesen Voraussetzungen kann das Kriegsbild skizziert werden. Zu ergänzen ist die massgebliche Feststellung, die sich im Blick auf das Kriegsgeschehen seit 1939 bis zum Vietnamkrieg hin ausgeprägt aufdrängt, dass nämlich der Krieg zunehmend ohne Rücksicht auf zivile Bereiche, völkerrechtliche Regelungen oder gar ethische Schranken geführt wird. Er artet je länger je mehr in ein totales hochtechnisiertes Gangstertum aus, wo die Regeln des Catch-as-catch-can gelten. Der Verteidiger, der aus christlicher und humanistischer Tradition Gefahr läuft, immer noch an einen «ehrlichen Krieg» gegen einen «anständigen» Angreifer zu glauben, wird gut daran tun, sich in seiner geistigen und materiellen Vorbereitung auf den Abwehrkampf gründlich und vorurteilslos mit diesem Aspekt zu beschäftigen. Er schliesst dann in seinem Bild des modernen Krieges auch ohne Vorbehalt den hemmungslosen psychologischen Angriff, die Lüge, die verdeckte Kampfführung, die List, die Täuschung bis hin zum brutalen Einzel- und Massenterror ein, die Folterung des Individuums wie die Ausradierung ganzer Siedlungen oder Talschaften, was für den überlegenen Gegner keine technischen Schwierigkeiten mehr bietet.

Sollten Massenvernichtungsmittel mit ihrer grossflächigen Wirkung in grossem Stil eingesetzt werden, so wird es dem Angreifer möglich sein, die Kriegs-

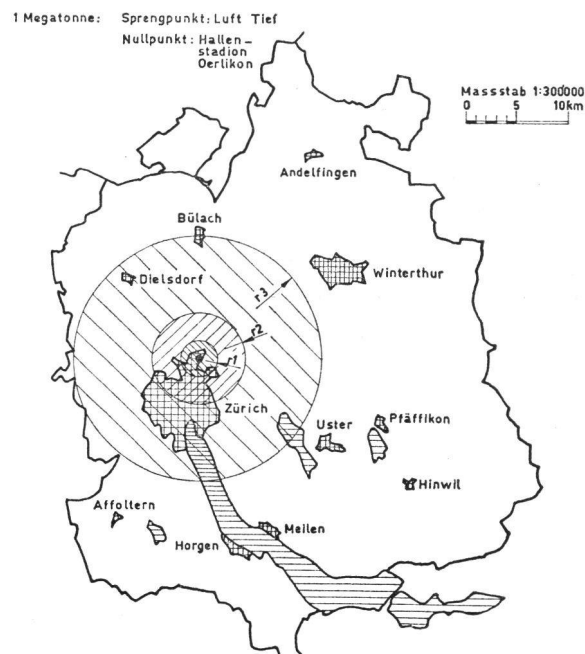
entscheidung auf strategischer Ebene sehr weit voranzutreiben. Der eigentliche Kampf im herkömmlichen Sinn wird sich auf die Liquidation der noch verbleibenden dezimierten und desorganisierten Mittel des Verteidigers beschränken und darauf, das Land mit der übriggebliebenen Bevölkerung in Besitz zu nehmen.

Es ist aber wahrscheinlicher, dass der Einsatz von Massenvernichtungsmitteln (nukleare und chemische Waffen) nicht schonungslos erfolgt, sondern ausgewählt in begrenztem Umfang, allerdings ohne moralische Bedenken, sondern rein nach ökonomischen Ueberlegungen zum Erreichen des gesetzten Kriegsziels. Die herkömmliche Kriegsführung mit starken Verbänden der Luft- und Panzerwaffe und der mechanisierten Infanterie behält ihre überragende Bedeutung. Der Angreifer wird bei dieser Form der Kriegsführung danach trachten, schnell die ganze Tiefe unseres Territoriums zu durchsetzen; er wird vorerst Zentren hartnäckigen Widerstandes aussparen, unversehrte Festungswerke, Führungsbasen und Reserven isolieren, ausschalten und sie später niederkämpfen. Das nukleare Feuer schlägt Breschen, riegelt Lücken ab, deckt Flanken; Luftlandverbände öffnen Engnisse in der Tiefe des Verteidigers, binden seine Reserven, umfassen ihn aus Flanke und Rücken.

Die hohe Beweglichkeit der Kampfmittel und die Durchdringung des Raumes haben zur Folge, dass die Schwergewichte schnell verschoben werden, die Kampfzonen wechseln, durchgehende Fronten nicht mehr bestehen. Dieser Umstand, aber auch die Vergiftung oder Verstrahlung von Geländeteilen, bewirken, dass die Verbände des Verteidigers räumlich aufgetrennt und voneinander isoliert kämpfen müssen.

Besonders im Mittelland wird es unweigerlich zu einer engen Verflechtung kämpfender Verbände von Angreifer und Verteidiger mit der Bevölkerung kommen, die das Kampfgebiet nicht verlassen kann. Sie wird vom Kampfgeschehen unmittelbar und in verheerendem Ausmass betroffen sein, auch wenn sie selbst gar nicht das direkte Angriffsziel darstellt. Ihre Versorgung und ihre sanitätsdienstliche Betreuung werden ausserordentlichen Schwierigkeiten begegnen und oft und für längere Zeit in Frage gestellt sein oder ausfallen. Der Selbsthilfe im Bereich von Gemeinden und Regionen, aber auch im Haus, Schutzraum und Betrieb, fällt entscheidende Bedeutung zu. Wegen der geringen Ausdehnung unseres Staatsgebietes kann der Angreifer die Basen seiner Angriffsziele nahe an unsere wichtigen Siedlungsräume heranlegen. Bei Luftangriffen können die Warnzeiten äusserst knapp werden. Beim Einsatz nuklearer, biologischer oder chemischer Kampfmittel im Verlaufe der militärischen Operationen besteht die Gefahr, dass unsere Bevölkerung in den Bereich von Verstrahlung, Verseuchung oder Vergiftung gerät. Unsere Siedlungen sind hochanfällig. Besondere Gefahren ergeben sich aus der Struktur unserer städtischen Agglomerationen. Wohn-, Industrie- und Geschäftsquartiere sind eng verflochten, oft identisch. Nur in wenigen Städten finden sich reine Industrie- und Geschäftsquartiere. Sogenannte militärische Ziele liegen in Gebieten von Wohnquartieren. Der alte Kern mit hoher Brandanfälligkeit ist unversehrt erhalten und schutzraumtechnisch nicht saniert. Das gilt auch für die anschliessende Wohnbebauung, soweit sie vor 1950 entstanden ist. Back-

Beispiel eines A-Waffen-Einsatzes auf die Agglomeration Zürich



- Radius 1:** km 1,75, Überdrücke über 2,5 atü
Zone totaler Zerstörung, inkl. Schutzbauten mit einem Schutzgrad von 1 atü
- Radius 2:** km 4,3, Überdrücke von 2,5–0,5 atü
Zerstörung von 90% der Hochbauten, Schutzräume von 1 atü Schutzgrad halten mehrheitlich stand
- Radius 3:** km 14,7, Überdrücke von 0,5–0,07 atü
teilweiser Einsturz von Gebäuden, Zone ausgedehnter Brandentfachung m. Flächenbrandgefahr

steinbauten, Zementsteinbauten und Konstruktionen mit viel Glas sind weitverbreitet, gerade auch in neuen Quartieren bei Hochhäusern; im Hinblick auf Druckwirkungen liegen die Verhältnisse ungünstig. Der Einsatz von nuklearen Waffen wird in jedem Fall, auch wenn er auf sogenannte militärische Ziele im taktischen Raum begrenzt bleiben sollte, die Siedlungen mit ihrer Einwohnerschaft verheerend treffen. Die Verluste an Toten und Verwundeten werden die normal verfügbaren Hilfsmittel in ihrer Leistungsfähigkeit schnell überfordern. Wählt der Angreifer Siedlungen gar als direkte Ziele für seine nuklearen Sprengköpfe, so entstehen Grosskatastrophen, die nur mit denen von Hamburg, Dresden, Hiroshima, Nagasaki während des Zweiten Weltkrieges vergleichbar sind.

Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass für die Bevölkerung im modernen Krieg der Schutzraum und damit die Evakuierung in der Vertikalen die beste Massnahme darstellt, um Schutz zu finden, um zu überleben. Ein absoluter Schutz ist allerdings nicht möglich. Um die eintretenden und unvermeidlichen Verluste zu mildern, um den Opfern beizustehen, um die Schäden in wichtigen Bereichen einzudämmen und um elementare Funktionen aufrechtzuerhalten, ist ein Hilfspotential nötig, das im wesentlichen durch die Mittel der betrieblichen und örtlichen

Schutzorganisationen und der regionalen Hilfe des Zivilschutzes dargestellt wird. Hilfe durch die Armee darf nur dann erwartet werden, solange sie nicht kämpfen muss oder nicht unmittelbar vor dem Kampfeinsatz steht. Ist das der Fall, bleibt die Bevölkerung auf sich selbst und ihre zivilen Hilfsorganisationen angewiesen.

Im Hinblick auf die zivilen Aspekte bedarf das zuvor skizzierte Kriegsbild einiger wichtiger Ergänzungen, nämlich der folgenden: unmittelbare Warnung vor akuter Angriffsgefahr wird die Ausnahme sein. Dauernde Information der Bevölkerung über die Lage und die sich abzeichnenden Gefahren ist unerlässlich. Das setzt geeignete Verbindungsmittel voraus. Transporte und Verbindungen auf grössere Distanzen sind ganz unwahrscheinlich geworden. Leistungsfähige sanitätsdienstliche Einrichtungen müssen daher in grosser Zahl und in zweckmässiger Beziehung zu den Bevölkerungsdichten über das ganze Territorium angelegt sein. Nur nebenbei sei bemerkt, dass sie gleichermassen zugunsten der Bevölkerung wie der kämpfenden Truppe dienen. Ähnliche Anforderungen gelten für die Bereitstellung von Ressourcen an Lebensmitteln, Sanitätsproviand und Trinkwasser.

Der möglichst umfassenden Selbsthilfe der Bevölkerung kommt im modernen Krieg lebensentscheidende Bedeutung zu. Sie wird um so eher möglich, je mehr Schutzräume vorhanden sind und je mehr Frauen und Männer im Zivilschutz elementare Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt erhalten haben. Das organisierte Hilfspotential, selbst wenn es durch Armeemittel verstärkt werden könnte, wird in den ersten entscheidenden Stunden und Tagen nie ausreichen, um überall alle Hilfsbedürfnisse zu erfüllen. Es wird auf Schwerpunkte anzusetzen sein, wo die Selbsthilfe zum vornherein nicht genügt oder wo es um das Durchhalten in Bereichen geht, welche für die Gesamtlandesverteidigung von massgeblicher Bedeutung sind.

Gesamthaft muss gefolgert werden, dass sich die zivilen Behörden und die Bevölkerung in ähnlicher Masse eine Kriegsorganisation vorbereiten müssen, wie das für die militärische Kriegsorganisation seit langem selbstverständlich ist. Es braucht handlungsfähige Führungsstellen, klare Unterstellungsverhältnisse und vor allem eine andauernde, vorurteilslose geistige Beschäftigung aller zivilen Instanzen mit den möglichen Kriegsaufgaben und mit den Aspekten des modernen Krieges.

Cet article, dû au chef de l'Organisation de protection civile du canton de Zurich, Heinrich Stelzer, donne un aperçu instructif du tableau de la guerre moderne et de la protection civile. Nous le reproduirons intégralement en langue française dans le prochain numéro de ce journal, vu l'intérêt qu'il présente pour notre pays dans son ensemble.

Zivilschutz ist Selbstschutz